Dibre Emeth
oder
Stimmen der Wahrheit
an
Israeliten und Freunde Israels.

In Verbindung mit Dr. **Biesenthal** und Missionar **Lange**,
herausgegeben
von
J. C. Hartmann.

№ 1. 1862. 18. Jahrgang.

Zum Neujahr.

Ein Jahr geht nach dem andern hin der Ewigkeit entgegen. Wir nehmen abermals von einem Zeitabschnitt, das alte Jahr genannt, Abschied, und begrüßen einen anderen als ein neues Jahr. Alle unsere Tage und Jahre fließen schnell dahin, wir bringen, wie schon Moses singt, unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz; denn sie fahren schnell dahin, als flögen wir davon. Wenn auch die Tage und Stunden eben so lang sind, wie sie in der Vergangenheit waren, so ist es doch, als wenn die Zeit je länger desto mehr eilte. In so manchen Gebieten ist in unsern Tagen ein besonderes Eilen und Treiben, eine früher ungekannte Schnelligkeit eingetreten. Welche Veränderung gegen früher ist in dieser Hinsicht mit der Anwendung des Dampfes und durch die Erfindung des Telegraphen entstanden! In der Menschheit hat sich eine Partei gebildet, die sich die Fortschrittspartei nennt, und die sich als solche sehr breit macht. Man findet dieselbe auf dem politischen wie auf dem religiösen Gebiete; jenes geht uns hier nichts an, wir haben es bloß mit dem religiösen zu thun. Wahr ist es allerdings, es giebt einen löblichen und guten Fortschritt; aber es ist auch nicht zu leugnen, daß es einen höchst verderblichen Fortschritt giebt. Nicht jeder Stillstand, nicht jeder Rückgang ist schlecht, gefährlich und verwerflich, sondern der Stillstand

und der Rückgang kann auch sehr gut und segensreich sein. Sagt doch schon das Sprüchwort: Irren ist menschlich, aber im Irrthum beharren ist teuflisch. So ist es auch mit dem Fortschritt. Wenn Gott der Herr durch den Propheten seinem Volke zuruft: Tretet auf die Wege, oder wie es eigentlich heißt: Stehet auf den Wegen, so ermahnt er auch eine eifrige Fortschrittspartei zu einem Stillstande, der für sie nur heilsam und segensreich sein konnte. Und wenn er so oft und viel denselben rüstigen Fortschrittsmännern sagen läßt: Kehret wieder, kehret um, so ist ein solcher von Gott gewollter und geforderter Rückschritt gewiß nicht verderblich, nachtheilig oder von der Art, daß man sich desselben schämen sollte. So kommt es auch bei dem jetzigen Geschrei: Fortschritt, Fortschritt, vor allen Dingen darauf an, zu wissen, um welchen Fortschritt es sich handelt. Ein Abraham darf nicht bleiben in seinem Vaterlande, sondern er wird ermahnt: Gehe aus deinem Vaterlande. Lot darf nicht stillstehen oder sitzen in Sodom, sondern es heißt: Eile und errette deine Seele, stehe auch nicht in dieser ganzen Gegend. Zum Fortschritt werden wir ermahnt: Nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Ein anderer Fortschritt ist der, wie wir ihn an den Menschen der ersten Welt, an den Bauleuten des Thurms zu Babel, an den Einwohnern Sodoms sehen, wie er uns so oft und viel an Israel entgegentritt; ein Fortschritt, der die zehn Stämme in die assyrische, das Königreich Juda in die babylonische Gefangenschaft brachte; ein Fortschritt, der später dem wiederhergestellten Jerusalem auf's Neue den Untergang, dem Volke die gänzliche Zerstreuung brachte, in der sie wieder von Fortschritt reden. Das ist aber ein Fortschritt, nicht aufwärts, sondern abwärts, nicht zum Heil und Wohl, sondern nur zum Unheil und Verderben, nicht mit, sondern ohne und wider Gott, ein Fortschritt in der Entfernung und Entfremdung von ihm und seinem Worte, ein Fortschritt in der Aufrichtung der Selbstverehrung, der Selbstsucht, der Erhebung des eigenen Ich.

Wir sind in ein neues Jahr getreten. Die Zeit schreitet also auch fort. Wir schreiben jetzt **1862**, d. h. Eintausendachthundert und zwei und sechzig seit der Erscheinung Jesu Christi. Wenn die jüdische

Auffassung richtig ist, daß die Welt 6000 Jahre stehen soll, zweitausend Jahre ohne Gesetz, von Adam bis auf Abraham, zweitausend Jahre unter dem Gesetz, von Abraham bis auf Christum, und zweitausend Jahre die Tage des Messias: so hätten wir von den letzten 2000 Jahren bereits 1861 zurückgelegt, und wir gingen daher mit raschen Schritten der Vollendung dieser letzten Periode entgegen. Dem sei nun aber, wie ihm wolle, Zeit und Stunde hat der Herr seiner Macht vorbehalten und uns nicht geoffenbart; nur gewisse Kennzeichen hat er uns angegeben, und auf diese Zeichen sollen wir achten, an denselben sollen wir auch erkennen und merken, ob die Vollendung des Reiches Gottes nahe ist. Der Apostel Paulus schreibt 1. Tim. 4, 1. 2: „Der Geist sagt deutlich, daß in der letzten Zeit werden Etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleißnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben." Ebenderselbe schreibt 2. Tim. 3, 1—5: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen; denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wohllust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie". Und der Apostel Petrus sagt 2. Pet. 3, 3. 4: „Wisset das aufs Erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist". In diesen Stücken ist leider in der gegenwärtigen Zeit ein starker Fortschritt nicht zu verkennen, er liegt vielmehr offenbar zu Tage. Der Hauptcharakterzug dieser Kennzeichen und dieses Fortschrittes ist ein Lossagen von Gott und seinem Worte, eine Erklärung, wie sie Ps. 2, 3 ausgedrückt ist: Lasset uns zerreißen ihre — des Herrn und seines Gesalbten — Bande, und von uns werfen ihre Seile: es sind die Emancipationsgelüste jeder Art, es ist der aller göttlichen Vorschrift und Ordnung widerstrebende und widerstreitende Begriff von Freiheit.

Wir haben es hier, als in einem „Blatt für Beleuchtung religiöser Zustände im Judenthume," besonders mit den Erscheinungen zu thun, die sich auf dem jüdischen Gebiete kund geben. Was sagt uns da das neue Jahr? Was für eine Antwort wird uns auf die alte bekannte Frage: Hüter, ist die Nacht schier hin? gegeben werden können? Ist vielleicht da endlich ein neues Jahr, das gnädige Jahr des Herrn gekommen, oder ist es wenigstens stark im Anbruch? Von Fortschritt ist auch im Judenthume viel die Rede, wenigstens bei einem Theile; denn die allg. Zeit. des Judenth. hat schon lange gejauchzt: Wir schreiten vorwärts! Bei einem andern Theile will man noch den Stillstand. Aber der Fortschritt Jener und der Stillstand Dieser ist nach unserer Ueberzeugung noch kein frohes Zeichen des Tages. Der Stillstand ist ein Stillstand in der Nacht und der Fortschritt ein Fortschritt in immer tiefere Nacht. Wir meinen mit diesen Andeutungen die beiden Parteien im Judenthum, die sogenannte orthodoxe und die Reformer, welche beiden Klassen sich in den letzten Jahren sehr scharf in zwei verschiedene Heerlager geschieden haben. Der Triumph, mit welchem genannte Zeitung sich selbst so oft ehrte, in welchem sie die Einigkeit des Judenthums und der Judenschaft als mächtiges Banner emporhielt und einhertrug und bei welchem sie zugleich mit Hohn und Verachtung auf die Zersplitterung in der christl. Kirche blickte, ist nun wohl ausgefeiert. Die israelitische Bibel-Anstalt, die der Herausgeber der allg. Ztg. des Judenth., Dr. Ph. damit gründete, daß er der christl. Mission und den christl. Bibelgesellschaften die gemeinsten Verfälschungen und niedrigsten Absichten andichtete, welche israelitische Bibel-Anstalt ein mächtiges Bollwerk gegen die Verbreitung der sogenannten Missionsbibeln werden sollte und durch welche Anstalt er hoffte, sich die schönsten und herrlichsten Lorbeeren zu erwerben und aufzusetzen, ist gegen alle seine sanguinischen Hoffnungen dahin ausgeschlagen, daß sie die Veranlassung geworden ist, ihn, und zwar von Seiten der Juden, nämlich der orthodoxen, in seiner ganzen Blöße darzustellen. Er giebt sich so gern den Schein, ein orthodoxer Rabbiner und Prediger zu sein, und wenn man so manche Stellen in seiner Judenzeitung liest, so sollte man wirklich meinen, jede Erzählung der heil. Schrift nicht nur, sondern

jedes Wort und jeder Buchstabe sei ihm ein theures Heiligthum. Wenn er z. B. in Nr. **45**, S. **642** uns Protestanten zuruft: „Während man früher uns durch Schwert und Scheiterhaufen unserem Gott abtrünnig machen wollte, will man es jetzt durch Emancipation und Bruderliebe. Nachdem insonders der Protestantismus lange versucht hat, uns durch die christliche Exegese von Bibelstellen zu bekehren, läßt er jetzt dies fallen, und will uns durch die Verheißung einer großen Zukunft kirren. Aber wisset Ihr denn nicht, daß Ihr nicht im Stande seid, in Euren Schilderungen die Größe der Verheißungen zu erreichen, welche schon die Propheten vor unseren Blicken ausgebreitet haben? Aber diese Propheten stellen uns die unabweisbare Bedingung, daß wir dem einzigen Gott treu bleiben, und, wohin wir auch zerstreut wären, ihn allein anbeten; diese Propheten verkünden, daß die Völker sich zu unserm Glauben, nicht aber wir zum Glauben der Völker uns bekehren werden, bis „„wie der Ewige einzig, so seine Anbetung einzig sein wird auf der ganzen Erde!““ Gehet also; wie Ihr Euch auch geriret, Ihr seid im Widerspruch mit unserer heil. Schrift, Eure Versuche scheitern“ — sollte nicht Jedermann in einer solchen Erklärung die allereinfachste, unschuldigste und reinste Orthodoxie vermuthen? Wird bei einem solchen frommen Erguß wohl Jemand denken und es für möglich halten können, das sei der Mann, der in derselben Zeitung schon wiederholt behauptet hat, daß Gott selbst den Menschen zu den Schmerzen der Prüfung aufgefordert und in seinem heil. Gesetz den Grundsatz niedergelegt habe, man müsse erst mit Herz, Vernunft und Geschichte prüfen, was vom Worte der Schrift Wahrheit sei, aber man dürfe Nichts mit einfachem Glauben hinnehmen? Sollte man es wohl glauben, daß Derjenige, der sich, wie oben erwähnt, so treu, entschieden und fest für die Verheißungen der Propheten erklärt, und mit so großer Entrüstung Alles abweist, was „im Widerspruch mit der heil. Schrift“ steht, ein und derselbe Mann sei, der in der unmittelbar vorhergehenden Nr. **44**, S. **627** also schreibt: „Wenn . . . nicht die Orthodoxie, wohl aber die Reaction im Judenthume todt ist, ihr Leben nur scheinbar, ihre Blitze nur Wetterleuchten, ihre Zuckungen nur galvanisch — so muß nunmehr der Aufruf an Alle und Jeden um so lebhafter erge-

hen, mit erneuerten Kräften zu arbeiten, mit Thatkraft vorzugehen, um im Ausbau des Judenthums nach dem Geiste und den Bedürfnissen unserer Zeit Bedeutendes zu leisten und Großes zu schaffen, und unsere Aufgabe zu lösen, die da ist: auf dem Boden der ununterbrochenen geschichtlichen Entwickelung ein geklärtes und der menschengeschlechtlichen Cultur entsprechendes Judenthum herzustellen". So die allg. Ztg. d. Jdth. Aber ist denn das Orthodoxie? Ist das ein Judenthum, das treu an der Schrift hält? Dies geschichtlich sich immer mehr und mehr, in dem einen Decennium so, in dem andern anders entwickelnde, der stets wechselnden menschengeschlechtlichen Cultur entsprechende Judenthum soll Orthodoxie, soll biblisches Judenthum sein? Weiß man denn nicht, daß dies geschichtliche Judenthum schon längst nicht nur die Verheißungen und Weissagungen der Propheten beseitigt, Vieles Preis gegeben, Anderes der Discussion unterworfen hat, sondern auch selbst das Gesetz Moses? Hier huldigt die Judenzeitung dem Fortschritt, der keine Autorität achtet und anerkennt, als den Zeitgeist, dort geberdet sie sich als die treueste Anhängerin der Schrift. Hier ist Dr. Ph. voll Ingrimm gegen die Anmaßungen der Protestanten, die nach seiner Meinung mit ihrer Lehre von der Dreieinigkeit der Lehre der heil. Schrift von der Einheit Gottes widersprechen; und mit der Lehre von der künftigen Wiederherstellung Israels den Verheißungen der Propheten Abbruch thun, da dieselben viel Größeres enthalten; bei andern Gelegenheiten dagegen trägt er kein Bedenken, auch ein Wort der Bibel zu ändern und die ganze lange Verwüstung des Landes und die Zerstreuung des Volkes Israel für herrliche Gnadenerweisung Gottes und Fortentwickelung des Judenthums zu erklären. Alles ist Orthodoxie, Alles das ist nicht im Widerspruch mit seiner heil. Schrift, sondern geschichtlich sich entwickelnde Harmonie. Nun diese von der menschengeschlechtlichen Cultur oder Mode abhängige Orthodoxie der allg. Z. d. Jdth. ist von einer andern Partei der Judenschaft, die viel eher und mit mehr Recht darauf Anspruch machen kann, orthodox zu sein, an den Pranger gestellt worden. In Mainz nämlich erscheint seit etwa 2 Jahren eine Zeitschrift unter dem Titel: „Der Israelit. Ein Centralorgan für das orthodoxe Judenthum. Herausg. von Dr. Lehmann

in Mainz." Dieses Blatt erklärt in seinem „Prospectus," daß es ein „orthodox-jüdisches Wochenblatt" sein, „dem orthodoxen Judenthum einen Sprechsaal bieten" soll, um „dem orthodoxen Juden die unjüdisch-jüdischen Blätter vollkommen entbehrlich zu machen." In dem Probeblatt, das den **15.** Mai **1860** erschien, heißt es in dem „leitenden Artikel," der die Ueberschrift trägt: „Unsere Zeit" unter Anderem mit gesperrter Schrift: „Wer wird leugnen, daß Israel eine große, ja die größte Vergangenheit gehabt unter allen Völkern der Erde? Wer, dem die Verheißungen des Judenthums vollgiltig sind, wird es bezweifeln, daß Israel einer großen, ja der größten Zukunft entgegengeht, unter allen Völkern der Erde?" Wenn es in demselben Artikel zum Schluß heißt: „Die Stürme sind verrauscht; die sogenannten Reformatoren haben sich und ihre Reformen überlebt. Seit einem Jahrzehnt stählt und kräftigt sich das orthodoxe Judenthum wunderbar; neue Kämpfe treten hervor, gegen die Negation des Judenthums nicht mehr, sondern für die Kräftigung seiner gesetzestreuen Anhänger" — so müssen wir sagen, daß, nach unserer Meinung, die Reformen des Judenthums sich noch nicht „überlebt" haben, sie haben wohl nicht nur ihren Fortgang, sondern werden wohl auch allmählich immer mehr und mehr das jetzt noch orthodoxe Judenthum beseitigen und die noch orthodoxen oder wenigstens orthodox sein wollenden Juden in ihre geschichtliche Entwickelung hineinziehen. Von Bestand kann und wird allerdings diese Reform, die im Grunde nur die bloße „Negation des Judenthums" ist, auch nicht sein, wie sie es ja auch selber sagt und bekennt, da sie immer mit der Zeit geht, mit der Zeit und Cultur sich entwickelt. Gleich der nächste Artikel in dem genannten „Probeblatt", überschrieben: „Die innern Feinde des Judenthums," eröffnet den Kampf gegen Dr. Philippson. S. **3** heißt es: „Hr. Dr. Ph. hat vor Jahren eine Bibelübersetzung mit Commentar herausgegeben. Uebersetzung und Commentar sind durch und durch unjüdisch, protestantisch-rationale Auffassungen in den Einleitungen, grobe Verstöße gegen das spezifische Judenthum,' d. i. gegen die Darlegung der Gesetze unserer heiligen Religion im Werke selbst. Diese Uebersetzung und dieser Commentar, so lange sie als das Werk eines Privatmannes ohne weitere Prätension auftraten,

wurden wenig beachtet. Jetzt aber hat Herr Dr. Ph. eine israelitische Bibelanstalt gegründet, angeblich um der Verbreitung der Missionsbibeln unter Juden entgegenzutreten. Der Gedanke, an sich so löblich und empfehlungswerth, birgt aber eine große Gefahr in sich. Eine israelitische Bibelanstalt läßt eine Uebersetzung stereotypiren: 100,000 Exemplare werden vielleicht im Laufe der Zeit abgedruckt und empfehlen sich Jedem durch Ausstattung und Billigkeit des Preises. Welches wird nun diese Uebersetzung sein? So weit wir Herrn Dr. Ph. kennen, keine andere, als seine eigene. Die in ihren Folgen unabsehbare Wichtigkeit dieser zu stereotypirenden Bibelübersetzung erkennend, haben einige Männer Garantieen für den jüdischen Geist derselben verlangt; Herr Dr. Ph. hat diese Männer keiner Antwort gewürdigt, oder doch nur in Drohungen und Schmähungen geantwortet. Jetzt nun haben 40 orthodoxe Rabbiner eine Ansprache erlassen, in der sie vor der projectirten antijüdischen Bibelausgabe warnen. . . In Nr. 17 seiner Zeitung hat Herr Dr. Ph. geantwortet, aber wie geantwortet! Die Verstöße und Entstellungen in Uebersetzung und Commentar, die man aus großer Menge nur herausgegriffen hat, giebt er der Hauptsache nach zu, aber die Personen . . sucht er . . lächerlich zu machen. Aber der Spötter charakterisirt sich dabei, wir erfahren dadurch, daß er Bemühungen um heilige Religionsgesetze lächerlich findet; müssen ihm doch auch Bibel und Talmud, die diese Gesetze vorschreiben, lächerlich erscheinen!" Ferner S. 5 „des Israeliten" heißt es in der Anzeige einer Broschüre: „Herr Dr. Ph. steht auf dem Standpunkte des protestantischen Rationalismus, ein Standpunkt, den die evangelische Theologie bereits überwunden hat, der aber noch in den Köpfen unserer sogenannten modernen Rabbiner spuckt." So urtheilt „der Israelit" von dem Judenthum der Zeitg. d. Judenth. und von seinem Herausgeber. In Nr. 17, 1860, hält „der Israelit" Herrn Dr. Ph. seine große Unwissenheit vor und ruft S. 208 aus: „Und ein solcher Ignorant auf jüdischem Gebiet hat die Stirn, sich zum Bibelübersetzer — für Juden aufzuwerfen? Seitdem Israel im Exil sich befindet, muß eine solche חוצפא (Frechheit) nicht vorgekommen sein!! Es ist Zeit, daß die Orthodoxie sich ins-

gesammt erhebe und laut rufe: Wir haben kein Theil, keine Gemeinschaft mit dir, wir werden selbst das Werk beginnen!"

Zwar sucht Dr. Ph. seinen Gegner als sehr verächtlich darzustellen und lächerlich zu machen, er meint, dieser Feind sei schon überwunden. Denn diese orthodoxe Partei ist doch wohl gemeint, gegen welche er in Nr. 43 seiner Judenzeitung also zu Felde zieht: „Das Fahrzeug der Reaction wurde also auch im Judenthume vom Stapel gelassen; die Ruder fielen mit furchtbarem Geklatsch ins Wasser, die Segel wurden von unten bis zur Mastspitze entrollt und die ersten Böllerschüsse dröhnten zur Abfahrt durch die Welt. . . . . Die Reaction hat in ein Paar Jahren vollständig ihre Impotenz erwiesen, und Jedermann weiß jetzt schon, daß es mit ihr vorüber ist. Sie demaskirte sich zu schnell. Wahrhaftige Religion wollte sie sein, und ihren Lippen entströmten nur Flüche und Verwünschungen; ihr Herz machte sich nur in Bann und Verketzerung Luft: ihre Hände warfen nur den Koth der Schmähung, den Schmutz der Verleumdung um sich. . . Die Geschichte hat von ihr nichts aufzuzeichnen, als ihr rohes, gemeines Benehmen . . . sie machte sich überall unangenehm, man lacht sie aus, und geht an ihr vorüber. Sie hat sich schnell überlebt und verläuft sich im Sande." Wie wir oben der orthodoxen Partei nicht beistimmen konnten in dem Urtheile, daß die Reform sich überlebt habe, so können wir auch nicht sehen, daß die Gegenpartei der Reform, die Orthodoxen, schon ganz aus dem Felde geschlagen und vernichtet wären. Herr Dr. Ph. feiert nun einmal gerne Triumphe. Er scheint es wie der Vogel Strauß zu machen, der sich hinter den Strauch versteckend seinen Feind nicht sieht und dann meint, der Feind sehe ihn auch nicht, ja sei gar nicht vorhanden. Dr. Ph. verbirgt sich hinter seiner Judenzeitung, die sieht er und sonst Nichts, alles Andere gilt ihm Nichts, nur Er und seine Sache ist vorhanden. Ob er sich denn nicht doch täuschen mag? So viel ist jedenfalls offenbar, daß während die Orthodoxen in kurzer Zeit eine bedeutende Summe für ihre Bibelsache gesammelt haben, die Beiträge für Dr. Ph's. israelitische Bibelanstalt seit geraumer Zeit sehr dürftig und kärglich eingehen. Nr. 2 der allg. Z. d. Jth. bringt S. 23 die erste Liste der „Spenden" von 1861. Nach derselben belief sich die Gesammtsumme

auf 5636 Thlr. 8 Sgr. und in Nr. 48 ist die Gesammtsumme noch nicht höher als 5832 Thlr. 2 Pf.; so daß im ganzen Jahre etwa 200 Thlr. eingegangen sind. So viel ist also aus Allem deutlich zu ersehen: Die Judenschaft in Deutschland ist in zwei große Heerlager getheilt; das Eine ruft: Wir schreiten vorwärts, und kämpft mit Spotten und Schmähen für die Fortentwickelung, für den Fortschritt; das Andere kämpft in ähnlicher Weise für den Stillstand. Ueber den Kämpfenden steht aber Einer, der zu seiner Zeit Beiden zurufen wird: Bis hierher und nicht weiter!

Anderer Orten, wie in Oesterreich, im Orient, sieht es unter den Juden nicht besser aus. In Bezug auf den Orient wollen wir ein Zeugniß aus der allg. Ztg. d. Judenth. anführen. In Nr. 43 findet sich ein Artikel, überschrieben: „Jerusalem," der „die dortigen Verhältnisse traurig" nennt, der von „dem fanatischen Gebahren der Mehrzahl" der Juden in Jerusalem spricht, dann nach Angabe des „Wiener Jahrbuches für Israeliten" der Uebelstände gedenkt, die sich bei den Geldsammlungen und Geldsammlern für Palästina immer mehr herausstellen, ferner von den Bedürfnissen spricht, die in Palästina vorhanden sind und dann die Mittheilung also schließt: „Wir haben hinzuzufügen, daß auch ein von Dr. Lorje in Frankfurt a. O. gestifteter Verein zur Colonisation in Palästina, der schon einige Erfolge gehabt, die öffentliche Mildthätigkeit anspricht. Der wesentlichste Uebelstand aber besteht in der Zwistigkeit, in dem giftigen Hader, der innerhalb der in Palästina weilenden Juden obwaltet. Wir haben von den verschiedenen Sendlingen (die nämlich zu Geldsammlungen ausgesendet werden) Briefe erhalten, welche auf einander die furchtbarsten Schmähungen enthalten, die bittersten Anklagen gegenseitig ausstoßen, und dadurch die allgemeine Wohlthätigkeit ein Jeder seiner Partei zuziehen will, ohne zu erwägen, daß dergleichen öffentliche Anschuldigungen die Hand der Barmherzigkeit für Alle verschließen. Diese Zwietracht, wenn auch stillschweigend, besteht nicht minder unter denen in Europa, welche sich der palästinensischen Angelegenheiten angenommen. Hat sich doch Sir Moses Montefiore nicht einmal mit Herrn Albert Cohn, der deshalb persönlich nach London gereist war, verständigen können, wie andererseits das Amsterdamer Leh-

rensche Comité mit den gedachten Herren nichts zu thun hat. Es war daher leicht von Hrn. Dr. Frankl, ein europäisches Comité vorzuschlagen, viel schwieriger, wenn überhaupt möglich, diesen Vorschlag zu verwirklichen. Wir haben aber das Gemälde noch zu vervollständigen."

Wir kehren noch einmal in unsern Welttheil zurück, um noch einen oder zwei andere Punkte zu erwähnen. Die Beschneidung wurde bisher als ein wesentliches Stück des Judenthums angesehen, und die Fälle waren selten, wo Jemand Jude war oder sein wollte, der die Beschneidung seiner Kinder unterließ. Im Jahr 1855 kam noch ein Artikel in der allg. Ztg. des Judenth. vor, in welchem der jüdische Religionslehrer Prof. Dr. Saalschütz scharf gerügt wurde, weil er sein Amt nicht recht verwalte, die Beschneidung in seiner Gemeine unterlassen werde u. s. w. Der betreffende Artikel der Judenzeitung sagt dann: „Fern liegt uns vorläufig jedes nähere Eingehen über die Stellung des Vorstandes und der Gemeinde zu ihrem Religionslehrer, wir wollen jedoch einerseits Hrn. Prof. Dr. Saalschütz veranlassen, uns auf dem betretenen Wege ohne Umschweife zu belehren, und andererseits den sonst auf dem Felde der Wissenschaft anerkannten Gelehrten, seiner Begriffsverwirrung halber bedauernd, einer Pflicht nachkommen, welche Moses lehrt Buch 5, Kap. 13, 9." Die Stelle heißt: Du sollst ihn erwürgen, deine Hand soll die erste über ihn sein, daß man ihn tödte, und darnach die Hand des ganzen Volks. So schrieb und urtheilte die allg. Ztg. d. Judenth. 1855. Wie ist es jetzt? In Nr. 37 derselben Zeitung von 1861 lesen wir dagegen S. 531 Folgendes aus Hamburg: „In politischer Beziehung und in Hinsicht auf die innere Organisation der Gemeinde hat das Jahr nichts Neues geliefert, auch nicht im Cultur-Departement. Die Beschneidung wird von der ganzen Klasse, die überhaupt die Ceremonien nicht beobachtet, immer mehr unterlassen und wenn die Prediger gerufen werden, um in den Privathäusern statt dessen ein Gebet zu verrichten, so dürfen sie es schon wegen Koneh razuz lo jischbór ꝛc. nicht immer verweigern. 'Daß sich hieraus auch noch ein nachgeäffter Ritus — von denen wir leider schon viel zu viele haben — entwickeln möchte, ist

indessen hiesigen Orts für jetzt nicht zu befürchten.“ Dieser Artikel zeigt den Fortschritt gegen **1855**! Die Unterlassung der Beschneidung scheint schon gar nicht mehr so selten zu sein; der „Prediger“ der diese Unterlassung nicht allein billigt, sondern auch ein Gebet statt der Beschneidung verrichtet, und so den Segen Gottes dazu erfleht, wird nicht mehr an **5**. Mos. **13**, **9** erinnert, daß er getödtet werden soll, es ist auch an keine Rüge mehr zu denken. Der Prediger wird vielmehr entschuldigt, und der Berichterstatter sagt, daß die Prediger wegen **Koneh** ꝛc. eine solche Zumuthung nicht immer verweigern dürften. **Koneh razuz** ꝛc. heißt: Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen. Man will also damit so viel sagen, der Prediger muß aus Rücksicht auf die betreffenden, d. h. zahlenden Personen, die Unterlassung des klaren Gebotes mit einem Gebote beschönigen, weil sonst diese Mitglieder dem Judenthume ganz untreu werden, d. h. nicht mehr zahlen würden. **Dr.** Ph. hat demnach vollkommen Recht, wenn er jubelnd ausruft: Wir schreiten vorwärts!

Von solchem Fortschritt nur noch ein Beispiel. In der Beilage zu Nr. **532** der Schles. Zeitung, Mittwoch den **13**. November **1861**, wird unter den Inseraten ein hebräisches Gedicht mitgetheilt, welches den feierlichen Einzug Sr. Maj. des Königs und die Person des Königs selbst verherrlichen soll. Das Machwerk ist laut Unterschrift: „Den königlichen Majestäten achtungsvoll gewidmet von M. Herzberg, Lehrer.“ Wir geben hier bloß die Uebersetzung der ersten fünf Reihen, die also lauten: „Erhebet ihr Thore eure Häupter, — daß einziehe der König der Ehre; — Wer ist dieser König der Ehre? — Der König Wilhelm, — Er ist der König der Ehre, Sela.“ — Jedermann wird sofort erkennen, daß diese Worte aus dem **24**. Psalm genommen sind. Die hebräischen Worte des Gedichtes sind auch die Worte des Psalms bis auf die beiden: „Der König Wilhelm.“ Auf die Frage im Psalm: Wer ist derselbe König der Ehren? antwortet der Psalmist: Es ist der Herr Zebaoth, Er ist der König der Ehren, Sela. Statt der Worte also: Es ist der Herr Zebaoth, setzt der Lehrer Herzberg: „Der König Wilhelm.“ Ohne hier auf einen dogmatischen Streit eingehen zu dürfen, wer der in dem genannten Psalm besungene König der Ehren ist, hat der Psalmist schon selbst klar und

deutlich diese zweimal gestellte Frage auch zweimal beantwortet, indem er V. 8 sagt: Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit; und V. 10: Es ist der Herr Zebaoth. Von keinem andern Könige, als von Jehovah Zebaoth ist demnach in Ps. 24 die Rede; aber der Lehrer Herzberg erfrecht sich für „Jehovah Zebaoth" zu setzen: „Der König Wilhelm." Wir wissen, Gott Lob, daß die heil. Schrift alten und neuen Testaments das Amt und die Person der Könige hochstellt; wir wissen auch, was dieselbe von den Unterthanen gegen dieselben verlangt, nämlich nicht nur: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit; Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist; man soll vor allen Dingen zuerst thun Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für die Könige und für alle Obrigkeit; sondern auch: fürchtet Gott, ehret den König, und mit des Herrn Hilfe wollen wir auch ferner, wie bisher, dieser Anweisung nachkommen. Aber eine solche Anwendung, oder vielmehr einen solchen greulichen Mißbrauch des Wortes Gottes müssen wir auf's entschiedenste verwerfen und verurtheilen. Als der große Schwedenkönig Gustav Adolph 1632 in Naumburg auf seinem Siegeslauf von dem Volke angestaunt wurde, „Stimmen der Freude," wie Schiller schreibt, „ihn umtönten, wo er sich sehen ließ sich Alles anbetend vor ihm auf die Knie stürzte, man sich um die Gunst stritt, die Scheide seines Schwertes, den Saum seines Kleides zu berühren: empörte dieser unschuldige Tribut, den ihm die aufrichtigste Dankbarkeit und Bewunderung zollte, den bescheidenen Helden." Wir haben nicht den geringsten Zweifel, daß, wenn unser theurer König solche elende Schmeichelei hören sollte, wie die in dem genannten Gedichte, er sich ebenfalls mit edler Verachtung und Entrüstung wegwenden würde. Die heil. Schrift stellt uns zwei merkwürdige und lehrreiche Beispiele zur Warnung hin. Dan. 4 wird uns vom König Nebukadnezar erzählt, daß er auf der königlichen Burg zu Babel gehend also anhob: „Das ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit. Aber ehe der König diese Worte ausgeredet hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt: Dein Königreich soll Dir genommen werden" u. s. w. Apostelg. 12, 21—23 heißt es: „Aber auf einen bestimm-

ten Tag that Herodes das königliche Kleid an, setzte sich auf den Richterstuhl und that eine Rede zu ihnen: Das Volk aber rief zu: Das ist Gottes Stimme, und nicht eines Menschen. Alsobald schlug ihn der Engel des Herrn" u. s. w. Eine solche Sprache, wie die des Lehrers Herzberg ist nicht die Sprache der Ehre und Achtung gegen den König, auch nicht bloß elende, kriecherische Schmeichelei, sondern es ist die Sprache der Gottverachtung. Das sind grauenvolle Fortschritte im Judenthum! —

Wenn wir uns zum Schluß nochmals die Frage vorlegen: Hüter ist die Nacht schier hin? so giebt uns zwar das Gesagte noch keine bestimmte Antwort von dem Anbruch des Tages, noch darüber, wie lange die Nacht noch dauern werde; aber je dunkler die Nacht, desto näher der Anbruch des Tages; je größer der Fortschritt, desto näher zum Ziele, desto näher dann auch der große und herrliche Freudenruf: Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über Dir! —

Pastor Harms über die Judenmission.

Pastor Harms in Herrmannsburg in Hannover ist in christlicher Hinsicht weit und breit bekannt, nicht nur durch seine Pastoralthätigkeit in seiner eigenen Gemeine, sondern auch durch sein großartiges Wirken auf dem Missionsfelde und durch seine Schriften. Es ist sogar wiederholt in den öffentlichen Zeitungen von seinem Thun und Wirken auf eine Weise die Rede gewesen, die ihm nur zur Ehre und zum Ruhme gereicht, obwohl es die Sprache des Spottes und der Schmähung war, Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß Pastor Harms ein auserwähltes Rüstzeug Gottes ist. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß er nicht auch seine Schwächen und Fehler, in manchen Stücken auch irrige Ansichten haben mag, die sich mit dem Worte Gottes nicht vereinigen lassen. Das Wort des Herrn, der das Herz kennt und die Nieren prüft, sagt: Große Leute fehlen auch, und abermal: Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten findet er Thorheit. Ps. 62, 10; Hiob 4, 18. Mit Bedauern haben wir einen Artikel in Pastor Harms Mis-

sionsblatt gelesen, der das eben Gesagte bestätigt und mit Bedauern sehen wir uns veranlaßt, auf diesen Artikel hier Bezug zu nehmen. In dem August-Hefte seines Missionsblattes Nr. 8, S. 126 u. fr. schreibt nämlich Pastor **Harms** also:

„In der letzten Zeit bin ich in einer Menge von Briefen befragt worden um die Judenmission. Ich habe nicht Zeit gehabt, darauf zu antworten; ich will es hier, da noch etwas Raum ist, in der Kürze thun. Nachdem die Juden den Herrn Jesum verworfen haben, sind sie von ihm wieder verworfen worden und haben aufgehört, das auserwählte Volk Gottes zu sein. Das Blut des Herrn Jesu, welches sie selbst über sich und ihre Kinder hergerufen haben, ist über sie gekommen und wird über ihnen bleiben, bis sie den erkannt haben, in welchen ihre Väter gestochen haben. Sie sind verblendet, und Blindheit wird ihr Theil bleiben, bis die Fülle der Heiden wird eingegangen sein. Röm. 11. Nachdem also die Juden Jesum verworfen und das Reich Gottes verloren haben, sind die Heiden an der Juden Stelle getreten und in das Reich Gottes eingegangen und dieser Eingang der Heiden in das Reich Gottes wird fortdauern, bis die Fülle der Heiden, d. h. alle Heiden in dasselbe werden eingegangen sein, oder mit andern Worten, sich zum Christenthum bekehrt haben. Ist das geschehen, sagt der Apostel, dann wird auch das ganze Israel selig werden, d. h. in die christliche Kirche eintreten, so daß ein jeder derselben durch den Gebrauch der in der christlichen Kirche befindlichen Gnadenmittel selig werden kann. Ist das geschehen, so kommt alsobald das Ende, denn dann hat die streitende Kirche auf dieser Erde ihren Zweck erreicht, Juden und Heiden unter Ein Haupt, unter Christum zu vereinigen, und allen die Mittel zur Seligkeit darzureichen und der unmittelbar darauf folgende jüngste Tag bringt das Gericht, in welchem sich ausweisen wird, welche zu den wahren Christen gehören und welche zu den falschen. Demnach ist an eine Bekehrung Israels gar nicht eher zu denken, als bis die Fülle der Heiden wird eingegangen sein. So hartnäckig und so verstockt ist das Judenvolk, daß ihr hartes Herz durch nichts anderes gebrochen werden kann, als daß sie sehen: alle Heiden sind uns vorausgekommen, wir allein sind zurückgeblieben. Erst dies furchtbare Ding: allein

zurückgeblieben zu sein, allein ausgeschlossen und verworfen zu sein, wird sie zur Nacheiferung reizen, sich nun auch zu Christo zu bekehren. Damit soll indeß nicht gesagt werden, daß bis zu der Zeit, daß alle Heiden bekehrt sind, kein Jude sich bekehren könne. Nein, einzelne haben sich bekehrt zu Christo und einzelne werden sich auch immer und zu jeder Zeit zu Christo bekehren, das sind die, welche in der Bibel die Uebrigen genannt werden, oder auch die Wahl. So heißt es Röm. 9, 27: wenn auch die Zahl der Kinder Israel würde sein wie der Sand am Meere, so wird doch das Uebrige selig werden, und Röm. 11, 7: das Israel sucht, das erlanget es nicht; die Wahl aber erlanget es, die andern sind verstockt. Das sind die einzelnen, die zu jeder Zeit aus den Juden sich bekehren und in die christliche Kirche eingehen werden. Nachdem aber die Fülle der Heiden eingegangen sein wird, wird auch noch Israel im Ganzen sich bekehren. Daher finden wir auch, daß der heil. Apostel Paulus, dem doch Israel so innig am Herzen lag, zwar allenthalben, wo er das Evangelium predigte, sich immer zuerst an die im Predigtorte vorhandenen Juden wandte, um ihnen zu sagen, daß der Heiland nun gekommen sei, den das alte Testament verheißt, und um sie einzuladen zum Eintritt in die christliche Kirche durch den Glauben an ihn. Wenn sie aber dann Christum verwarfen, so sagt er jedesmal: ich gehe nunmehr rein zu den Heiden, und hat sich dann nie wieder mit der Predigt an sie gewandt, sondern stets an ihnen seine erbittertsten Feinde gefunden; denn er wußte, daß alle seine Predigt doch nichts helfen würde. Und gerade so ist es noch heutiges Tages. Die Predigt an das Judenvolk hilft nichts, sie sind verstockt, bis die Fülle der Heiden wird eingegangen sein. Die einzelnen, die bis dahin eingehen, kommen von selbst, es ist ihnen ja auch allenthalben Gelegenheit dazu geboten. Sie leben mitten unter der Christenheit und die Kirchen stehen ihnen offen. In der Regel aber wollen sie nicht kommen; selbst da, wo sie in einer geistlich erweckten und bewegten Gemeine leben, geht das alles so spurlos an ihnen vorüber, daß nicht einmal ihre Neugierde erregt wird, zu fragen, was das sein möge! In dieser entsetzlichen Gleichgültigkeit gegen das Christenthum, oder in der bittersten Feindschaft wider das Christenthum offenbart sich klar, daß sie verstockt

sind. Dazu ist es bekannt, daß unter 100 Einzelbekehrungen kaum eine aufrichtig ist. Wem also wirklich an der Bekehrung Israels gelegen ist, der wende sich mit ganzer Macht auf die Bekehrung der Heiden. Wenn die Fülle der Heiden eingegangen sein wird, dann wird auch Israel noch eingehen, und dann ist das Ende da. Die Träume endlich von einer Rückkehr der Juden in das gelobte Land, von einem Wiederaufbau Jerusalems, von einem judenchristlichen Reiche in Kanaan, als Mittelpunkt und Haupt der ganzen Christenheit, sind weiter nichts als Träume und geradezu der heil. Schrift entgegen. Gott bewahre uns vor Träumen und gebe uns ein besonnenes und nüchternes Herz, Er gebe uns den heilsamen Stolz, der als höchsten Ruhm, als höchste Ehre und Herrlichkeit nur das Wort kennt: ich bin ein Christ. Amen." —

Daß ein Mann, wie Pastor Harms ein solches Zeugniß und Urtheil über die Judenmission hat schriftlich ablegen können, ist höchst betrübend. Ob die Judenmission einen guten Grund hat, das hängt, Gott Lob, nicht von Urtheilen der Menschen ab, sie mögen sein, wer sie wollen. Der göttliche Befehl, der die Mission überhaupt eingesetzt, lautet: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur; und dieser allumfassende Befehl kann ja nicht weggeleugnet, nicht rückgängig gemacht, auch nicht im Geringsten erschüttert werden durch den armseligen Ausspruch irgend eines auch noch so berühmten Pastors oder Theologen. Soll aller Creatur in der ganzen Welt die Botschaft des Heils verkündigt werden, wie kann sich dann irgend ein sündiger Mensch erdreisten, zu sagen, daß die Juden ausgeschlossen sein sollen? Gehören sie etwa nicht zu den Creaturen in der Welt? — Es ist gewiß sehr gut und schön, daß einfache, schlichte Leute sich bei ihren Pastoren und Seelsorgern Raths erholen, in Dingen, die ihnen dunkel und schwer sind, sich an sie wenden, um von ihnen sich belehren zu lassen. Wer möchte sich nicht freuen über ein solches Verhältniß des Befragens und Belehrens zwischen Pastor und Gemeindegliedern? Andererseits ist es aber auch betrübend, zu sehen, wie in unsern Tagen auch so viele redlichen Seelen, so zu sagen, nicht auf eignen Füßen stehen können und nur auf hervorragende, ausgezeichnete Männer sehen, sich an diese als besondere Autoritäten

wenden, um ihren Ausspruch, ihr Urtheil zu wissen und sich demselben dann unterwerfen, statt zu der offenen Quelle des Wortes Gottes zu gehen, um da Lehre und Unterweisung zu schöpfen. Apostg. 17, 11 heißt es von den Beroensern: „sie forschten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte"; und der Apostel Johannis schreibt an die Gläubigen, 1. Joh. 2, 27: „Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und dürfet nicht, daß euch Jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge." Aber dieses Erforschen der Schrift ist dem heutigen Christenvolk fast ganz abhanden gekommen. Man begnügt sich mit einer dürftigen Kenntniß einzelner Abschnitte des neuen Testaments, und vernachlässigt es, sich mit dem Gesammtinhalt der heiligen Schrift bekannt zu machen; namentlich herrscht eine große Unbekanntschaft mit den Schriften des alten Testaments. Hat doch auch Pastor Harms in seinem Bescheide nicht ein Wort aus dem alten Testament angeführt, um seine Meinung über die Judenmission zu erhärten. Wir können diese Versäumniß nur tief beklagen und es scheint, als werde sie ihre traurigen Folgen für die Kirche haben. — Pastor Harms ist, wie er schreibt, „in einer Menge von Briefen um die Judenmission befragt worden." Wir begrüßen dies Befragen um die Judenmission als ein erfreuliches Zeugniß, weil aus demselben erhellt, daß diese bisher so vernachlässigte Mission je länger desto mehr die Gemüther des Volkes beschäftigt; und wenn auch Pastor Harms sich noch entschiedener gegen dieselbe erklären sollte, als er in dem Obigen gethan, so wird er schwerlich im Stande sein, die große und schwere Schuld der Christenheit gegen Israel zu leugnen und wegzuerklären. Wir wollen nicht mit ihm rechten, ob es billig und christlich ist, daß er einen solchen Gegenstand, über den er in einer Menge von Briefen befragt worden ist, nur so ganz vorübergehend und weil „noch etwas Raum" in seinem Blatte ist, „in der Kürze" abgefertigt. Irren wir uns vielleicht, wenn wir sagen, daß schon hierin sich eine unchristliche Geringschätzung und Verächtlichkeit der Judenmission kund giebt? Ueber eine Sache „in der Kürze" so aburtheilen, ist freilich leicht, leichter als in dieselbe eingehen und sie erst untersuchen, um sich das Urtheil zu bilden und zu begründen. Das Letztere hätte sich doch ge-

wiß für einen jeden Pastor, besonders aber für einen solchen, der in der christlichen Mission so thätig ist, besser geziemt, und jedenfalls hätte P. H. besser gethan, wenn er, da es ihm an Zeit mangelte, auf die Briefe zu antworten, mit seinem Urtheile noch gewartet hätte, als ein solches ungerechtfertigtes abzugeben, mit dem er vielen Seelen Anstoß gegeben hat. Aber thun wir ihm nicht Unrecht mit diesen Worten? Er stützt und beruft sich ja bei aller Kürze doch auf einen Ausspruch der heil. Schrift, und gerade auf die Hauptstelle, die von diesem Gegenstande handelt, nämlich auf Röm. 11? Aber eben diese Anführung und Erklärung eines Verses in diesem großen und gewaltigen Kapitel, das noch kein Gegner der Judenmission, er sei wer er wolle, zu irgend einem andern Zweck und Vorhaben hat deuten können, liefert leider den klaren Beweis, wie leichten, und wir müssen sagen, leichtfertigen Kaufs, man über die Sache hinweggeht und sich dann die Miene giebt, eine gründliche und geistreiche Exegese zu Tage gefördert zu haben. Der Streit dreht sich, wie wir dies auch in diesen Blättern schon gesehen haben, meist um die Worte Röm. 11, 25. 26: „Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also das ganze Israel selig werde". Ueber das Eingehen der Fülle der Heiden sind viele und mancherlei Erklärungen gegeben worden. Nach Pastor Harms Meinung sollen diese Worte des Apostels bedeuten: „bis alle Heiden sich zum Christenthum bekehrt haben." Sagen kann man freilich Alles; aber mit einem solchen: „d. h. alle Heiden" ist nur nichts bewiesen, sondern blos Etwas behauptet. Wir möchten einfach fragen, ob Stellen angeführt werden können, in denen das griechische Wort Pläroma d. i. die Fülle, so viel ist und bedeutet, wie das Ganze? Der Ausdruck kommt Gal. 4, 4 vor, wo Luther übersetzt hat: „da aber die Zeit erfüllet war." Hier ist offenbar „die Fülle der Zeit" nicht so viel, wie die ganze Zeit, so daß bei der Erscheinung Jesu Christi die ganze Zeit abgelaufen gewesen wäre und das Ende der Welt gekommen sei; sondern die Fülle der Zeit ist die von Gott bestimmte Zeit. — Doch wir gehen zu dem andern Satze des Apostels, welcher die Hauptsache für unsern Zweck ausmacht, nämlich zu den Worten: „und also das ganze Israel selig werde."

Diese Worte erklärt Pastor Harms, indem er, wie oben zu lesen, fortfährt: „Ist das geschehen" — haben sich nämlich alle Heiden zum Christenthum bekehrt — „sagt der Apostel, dann wird auch das ganze Israel selig werden, d. h. in die christliche Kirche eintreten, so daß ein jeder derselben durch den Gebrauch der in der christlichen Kirche befindlichen Gnadenmittel selig werden kann." Pastor Harms nimmt also, freilich in seinem Sinne, eine künftige, allgemeine Bekehrung der leiblichen Nachkommen Jakobs an, und weicht in dieser Hinsicht von Vielen der andern Gegner der Judenmission ab, welche die Juden ein für allemal als ein auf immer und ewig verworfenes Volk ansehen, und also von einer künftigen Bekehrung und zu erlangenden Seligkeit derselben Nichts wissen wollen. Aber das Resultat, das Ziel, zu dem Beide, diese Gegner und Pastor Harms gelangen, ist denn doch so ziemlich dasselbe, nämlich dies, daß es um die Hoffnung für Israel sehr mißlich aussieht. Während die Einen die Bekehrung der Juden für eine Sache der Unmöglichkeit ansehen, giebt H. eine solche Möglichkeit allerdings zu, er läßt nämlich die Juden, wenigstens dem Namen nach, Christen werden, ob dann aber noch Einige, oder Viele von ihnen oder Alle rechte und wahre Christen werden, so daß sie auch selig werden, das ist nach seinen Worten offenbar noch eine ganz andere Frage, deren Beantwortung er auch gar nicht zu wissen scheint; denn er sagt: sie werden in die christliche Kirche eintreten, so daß ein Jeder derselben durch den Gebrauch der Gnadenmittel selig werden kann. Er sagt also nur: Israel k a n n selig werden. Aber die Frage ist doch nicht um das Können, um eine bloße Möglichkeit, sondern um das Werden, um die Gewißheit. Die Möglichkeit hat der Apostel bereits in V. 23 dargethan, da er sagt: „Und jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropfet werden: Gott kann sie wohl wieder einpfropfen." Aber will denn der h. Paulus in diesem Kapitel etwa bloß ein vielleicht, eine kümmerliche und dürftige Möglichkeit hinstellen, und etwa sagen: es „kann" sein, daß Israel noch selig werden wird, es kann aber auch nicht sein? Wäre das seine Meinung, wäre die Sache, wenn auch möglich, doch noch ungewiß, so hätte er gar nicht erst sagen dürfen und können: ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß. An die Mög-

lichkeit knüpft er die Gewißheit von Israels gründlicher und wahrhafter Bekehrung, und das ist eben die tröstliche Wahrheit, daß der Apostel vom heil. Geist geleitet und getrieben klar und bestimmt sagt: „Ganz Israel wird selig werden.“ In der Gewißheit, daß Israel sich noch zum Herrn bekehrt und selig wird liegt der Trost. — In neuerer Zeit haben manche Theologen die Bekehrung Israels geleugnet und bestritten, indem sie sagen, das Israel, von dem der Apostel in Röm 11, 25 redet und sagt, ganz Israel soll selig werden, sei gar nicht die leibliche Nachkommenschaft Jacobs, sondern das geistliche Israel, die wahren Christen. Harms scheint sich nicht zu dieser gezwungenen und offenbar grundfalschen Erklärung zu bekennen, sondern vielmehr zu fühlen, daß diese Behauptung von dem geistlichen Israel reine Willkür ist. Doch in der Sache selbst will und möchte er diesem vergeistigenden Erklären nicht sonderlich widersprechen; er wendet daher ein anderes Mittel an. Jene bemühen sich, dem Worte „Israel“ eine beliebige und willkürliche Deutung zu geben; nun aber dies Verfahren zu gewaltsam erscheint, versucht er sein Heil mit dem andern Ausdruck: „selig werden.“ Dieses in der heil. Schrift so oft vorkommende, jedem Kinde verständliche Wort muß mit einem Male in dieser Stelle durch ein „d. h.“ erklärt werden und eine so unklare, verwickelte Bedeutung bekommen, die es wohl sonst nie und nirgends hat, und ihm wohl auch schwerlich irgendwo angedeutet werden dürfte. Selig werden, sagt Harms hier, „d. h. in die christliche Kirche eintreten, so daß ein jeder derselben durch den Gebrauch der in der christlichen Kirche befindlichen Gnadenmittel selig werden kann.“ Was würde aber wohl derselbe P. Harms sagen, wenn wir dieser seiner Erklärungsweise huldigend z. B. Jes. 45, 22 also erklären würden: Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende, d. h. so werdet ihr in die christliche Kirche eintreten, so daß ein jeder durch den Gebrauch der in der christlichen Kirche befindlichen Gnadenmittel selig werden kann? Oder was würde man wohl sagen, wenn Jemand die Worte unsers Heilandes Matth. 24, 13: „Wer beharret bis an das Ende, der wird selig“, auf Harms Weise erklären wollte: d. h. er wird in die christliche Kirche eintreten, so daß er u. s. w.; oder auch die Worte des Herrn, Marc. 16, 16: Wer da glaubet und ge-

tauft wird, der wird selig werden, d. h. in die christliche Kirche eintreten, so daß u. s. w.? Zu welchen Ungereimtheiten man sich doch verleiten läßt aus bloßer Furcht vor einer wahren Bekehrung Israels oder aus Feindschaft gegen die Judenmission! In einer englischen Zeitschrift lasen wir kürzlich die Abfertigung und Widerlegung einer jüdischen Erklärung des Wortes, das in der deutschen Bibel gewöhnlich mit selig oder errettet werden übersetzt ist, und nach welchem der Messias unser Herr auch „Jesus,“ der Heiland, Seligmacher genannt wird. In dem englischen Blatte heißt es: „Wer ist der Heiland Israels? Man sollte meinen, daß es nur Eine Antwort giebt, die möglicher Weise auf diese Frage ertheilt werden kann. Der allmächtige Gott selbst hat durch den Propheten Hosea (Cap. 13, 9) erklärt: Israel, du bringest dich in Unglück; denn dein Heil stehet allein bei mir; und durch Jesaia (45, 22. 25): Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende . . . denn im Herrn werden gerecht aller Saame Israels, und sich seiner rühmen.

„Welche Antwort aber giebt der Rabbinismus auf diese allerwichtigste Frage? In der Zeitschrift: „**Jewish Chronicle**“ für den 23. August finden wir Folgendes. Bei Gelegenheit der Ausdrücke „Heil“ und „Heiland“, wie St. Paulus sie gebraucht, heißt es: „Man gebe diesen Ausdrücken lediglich die Bedeutung, welche sie in dem entsprechenden hebräischen Worte מושיע und הושיע haben, man übersetze sie so, wie sie nur übersetzt werden sollten, nämlich: „erretten von physischem, aber nicht von geistlichem Uebel“, und das ganze Gebäude des Christenthums stürzt zusammen. Von dem geistlichen Uebel muß der Mensch sich selbst erlösen. Kein Mittler kann ihn von den Folgen der begangenen Sünden erretten. Die Seele, welche sündiget, die soll sterben. Aber aus physischer Gefahr kann der Mensch durch Freundeshand errettet werden. Da Israel von seinen Feinden unterdrückt war, bedurfte es eines Erlösers und es wurde ihm ein Heiland verheißen, der es von seinen Feinden erretten sollte. Israel aber beladen mit Sünden muß sein Selbstheiland sein.“

Was wird Pastor Harms zu dieser jüdischen Exegese sagen? So verächtlich und verwerflich man auch über dieselbe urtheilen mag, so muß man doch bekennen, daß das Wort wenigstens in der Bedeu-

tung von leiblicher Errettung mehrmals vorkommt, ob aber Pastor Harms im Stande sein wird, eine einzige Stelle nachzuweisen, in welcher dasselbe die von ihm gegebene Erklärung hat, müssen wir einstweilen stark bezweifeln. Wir meinen also und bleiben dabei, so wenig unter Israel etwas Anderes verstanden werden kann, als die Juden oder die leibliche Nachkommenschaft Jakobs, so wenig kann ihnen auch etwas Anderes verheißen sein, als das Heil und die Seligkeit, die im Neuen Testament mit dem Worte „selig werden" bezeichnet wird. Läßt sich diesem Worte nirgends die Harms'sche Deutung aufzwingen: so wird es auch nur eine offenbare, aus dogmatischer Befangenheit hervorgegangene Verkehrung — nicht zu sagen Verdrehung — sein und bleiben, wenn man ihm in der besprochenen Stelle eine solche Deutung geben will.

Wenn sich schon aus dem Gesagten das obige Urtheil bestätigen dürfte, daß Pastor Harms seinen Gegenstand nicht der gehörigen Ueberlegung und Erforschung gewürdigt, sondern nur zu leicht abgefertigt habe, so ergiebt sich das noch deutlicher aus dem Folgenden. Harms sagt nämlich: „Ist das geschehen", — nämlich Israels Eintritt in die christliche Kirche — „so kommt alsobald das Ende . . und der unmittelbar darauf folgende jüngste Tag bringt das Gericht, in welchem sich ausweisen wird, welche zu den wahren Christen gehören und welche zu den falschen." Welches ist denn der Beweis für die Behauptung, daß „alsobald, unmittelbar" nach Israels Eintritt in die christliche Kirche „der jüngste Tag" hereinbricht? So lange wir keine Beweise für diese Ansicht aus dem Zeugniß der heiligen Schrift haben und erfahren, werden wir auch diese Meinung als eine irrige abweisen. — Ferner, der Eintritt Israels in die christliche Kirche ist nach Harms Ansicht noch keine wahre Bekehrung, denn er sagt, „daß ein jeder" von Israel „durch den Gebrauch der . . . Gnadenmittel selig werden kann." Wenn nun aber „unmittelbar" nach diesem Eintritt „alsobald der jüngste Tag" folgt, welche Zeit ist denn da diesem Israel noch gegeben, in welcher es die Gnadenmittel gebrauchen kann, um selig zu werden? — Dann möchten wir auch noch wissen, ob Pastor Harms für die Behauptung „das harte Herz des verstockten Judenvolks könne nur durch das furchtbare Ding: allein

ausgeschlossen und verworfen zu sein, gebrochen werden," daß sie „sich auch zu Christo bekehren," biblische Beweise hat und welches dieselben sind? Er folgert diese Behauptung nur aus seiner Exegese, daß die Fülle der Heiden so viel sei, als alle Heiden. Ist aber, wie wir oben angegeben, diese Erklärung falsch, so ist es auch der aus derselben gezogene Schluß.

Noch größere Blößen, als durch die erwähnten nichtigen Behauptungen, giebt sich Harms durch das, was er ferner aufstellt und was wol der eigentliche Beweis sein soll, durch welchen er darthun will, daß die Judenmission eine ganz unnütze und überflüssige Sache sei. Er giebt zu, daß „einzelne Juden sich immer und zu jeder Zeit zu Christo bekehren und in die christliche Kirche eingehen werden," meint aber, daß diese „Einzelnen, die bis dahin — bis die Fülle der Heiden wird eingegangen sein — eingehen, von selbst kommen." Für dieselben braucht man also auch, da sie von selbst kommen, keine besondere Judenmission. Diese Meinung scheint Harms durch Hinweisung auf das Beispiel des Apostels Pauli als richtig und maßgebend erweisen zu wollen; denn er sagt, „daß der heil. Apostel Paulus sich zwar immer zuerst an die im Predigtorte vorhandenen Juden wandte, um sie einzuladen zum Eintritt in die christliche Kirche durch den Glauben an Ihn. Wenn sie aber dann Christum verwarfen, so sagt er jedesmal: „ich gehe nunmehr rein zu den Heiden" u. s. w. Mit dieser Hinweisung auf die Predigt- u. Handlungsweise des Apostels für den fraglichen Zweck ist es nach unserm Dafürhalten doch etwas Mißliches. Denn wenn wir das Beispiel Pauli ansehen, so können wir nicht finden, daß dasselbe gegen die Judenmission in unsern Tagen zeuge, im Gegentheil meinen wir, daß dieses Beispiel uns diesen Theil der Mission um so dringender empfiehlt und zur heiligen und unerläßlichen Pflicht macht. Daß der heilige Apostel „jedesmal" wenn die Juden Christum verwarfen, sagt: „ich gehe nunmehr rein zu den Heiden," ist nicht der Wahrheit gemäß; denn so oft und an so vielen Orten auch der Apostel auf Feindschaft und Widerspruch von Seiten der Juden stieß, finden wir doch nur zweimal eine solche Erklärung, nämlich Apostelg. 13, 46 und Cap. 18, 6. Wenn Pastor Harms sagt, daß sich nach einer solchen Erklärung der Apostel

„dann nie wieder mit der Predigt an sie gewandt,“ so ist das einmal ein Widerspruch in sich selbst und dann wiederum nicht nach der Wahrheit. Hat sich Paulus, nachdem er die erwähnte Erklärung abgegeben, „nie wieder“ an die Juden gewandt, wie kann dann dieselbe wiederholt vorgekommen sein? Die Behauptung von dem: „nie wieder,“ ist aber gar nicht richtig. Das erstemal lesen wir Apg. 13, 46: „Paulus aber und Barnabas sprachen frei öffentlich: Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden.“ Dies geschah, wie V. 14 sagt, zu Antiochien, im Lande Pisidien. Aber trotz dieser Erklärung lesen wir gleich Cap. 14, 1, daß Paulus und Barnabas zu Iconien alsbald wieder in der Juden Schule predigten; und obgleich „die ungläubigen Juden die Seelen der Heiden wider die Brüder erweckten,“ so hatten sie „doch ihr Wesen daselbst eine lange Zeit.“ Im 17. Cap. heißt es V. 1: „Da sie aber durch Amphipolis und Apollonia reiseten, kamen sie gen Thessalonich, da war eine Judenschule. Nachdem nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein, und redete mit ihnen auf drei Sabbathen aus der Schrift.“ Es entstand, nach V. 5, ein Aufruhr in der Stadt, so daß Paulus und Silas bei der Nacht gen Beroe entwichen V. 10; und in demselben Verse heißt es: da sie darkamen, gingen sie in die Judenschule.“ Juden aus Thessalonich kamen nach Beroe, V. 13, und erregten das Volk wider die Boten des Evangeliums; Silas und Timotheus blieben in Beroe, Paulus aber ging nach Athen. Seitdem also Paulus das erstemal erklärte, er werde sich an die Heiden wenden, treffen wir ihn an verschiedenen Orten an, und überall ist es stets sein Erstes, zu den Juden zu gehen. Er wird von ihnen angefeindet und verfolgt, aber er geht weiter und predigt anderwärts den Juden auf's Neue, ohne zu denken, „daß alle seine Predigt doch nichts helfen würde.“ In Corinth erst, wie uns Apg. 18 erzählt wird, da die Juden widerstrebten und lästerten, schüttelte Paulus die Kleider aus und sprach: Euer Blut sei über euer Haupt: ich gehe von nun an rein zu den Heiden.“ V. 6. „Da aber Paulus nach V. 11 ein Jahr und sechs Monate doch noch in Corinth blieb und dann nach V. 12 die Juden sich einmüthiglich wider ihn

empörten, so ist es doch wohl mindestens höchst wahrscheinlich, daß er in dieser Zeit auch nicht „unterlassen hat, sich mit der Predigt an sie zu wenden." Von Corinth ging er nach Ephesus und wiederum heißt es V. **19**: „Er aber ging in die Schule, und redete mit den Juden." Endlich als Paulus nach Rom kam, rief er, wie Cap. **28, 17** erzählt wird, die Vornehmsten der Juden zusammen. Viele kamen später an einem bestimmten Tage zu ihm in die Herberge, welchen er auslegte und bezeugte das Reich Gottes, und predigte ihnen von Jesu aus dem Gesetz Moses, und aus den Propheten, von früh Morgens an bis an den Abend. Die alte und natürliche Feindschaft blieb auch in Rom nicht aus; Paulus erinnerte sie an die schon Jes. **6, 9, 10** enthaltene Drohung und fügte hinzu: „So sei es euch kund gethan, daß den Heiden gesandt ist dies Heil Gottes, und sie werden es hören." Darauf entstand viel Fragens unter den Juden und die Apostelgeschichte schließt mit den Worten: „Paulus aber blieb zwei Jahre in seinem eigenen Gedinge, und nahm auf alle, die zu ihm einkamen, predigte das Reich Gottes, und lehrete von dem Herrn Jesu mit aller Freudigkeit unverboten." — Auf der ganzen Laufbahn des Apostels Paulus, so weit uns dieselbe in der Apostelgeschichte erzählt ist, hat er nicht aufgehört sich immer wieder und wieder mit der Predigt des Evangeliums an die Juden zu wenden. Wie kann denn nun Angesichts solcher Zeugnisse in der Apostelgeschichte Past. Harms behaupten, Paulus habe jedesmal, wenn die Juden Christum verwarfen, gesagt: ich gehe nunmehr rein zu den Heiden und habe sich dann auch nie wieder mit der Predigt an sie gewandt? Wie ist es möglich, daß Jemand, der nur die Apostelgeschichte durchgelesen hat und aus derselben das unabläßige Bemühen des Apostels Paulus kennt, den Juden das Evangelium zu verkündigen, von demselben Apostel sagen kann, er habe gewußt, daß alle seine Predigt doch nichts helfen würde? Es ist eine betrübende und schmähliche Verkehrung der Wahrheit, dem Apostel Paulus so Etwas anzudichten. Wenn diese Behauptung richtig wäre, wie kommt es denn, daß derselbe Paulus dennoch klar und bestimmt und feierlich erklärt Röm. **1, 16**: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden

vornehmlich, und auch die Griechen?" Widerspricht nicht dies klare Zeugniß mit aller Entschiedenheit einer solchen aus der Luft gegriffenen Behauptung, der Apostel habe gewußt, daß alle seine Predigt doch nichts helfen würde? Ist Pastor Harms Behauptung richtig, so muß des Apostels Zeugniß falsch sein; ist aber das Letztere göttliche Wahrheit, was muß die erstere sein? Wir wiederholen, daß das Verhalten des Apostels Paulus, weit entfernt, uns von der Judenmission abzumahnen, uns vielmehr aufs ernstlichste und dringendste dieselbe empfiehlt und einschärft.

Es kommt aber bei dem Beispiel des Apostels Paulus noch ein Umstand in Betracht, der in Bezug auf die Judenmission von besonderer Wichtigkeit ist, und den wir daher nicht unbeachtet lassen dürfen. Paulus war nämlich nicht eigentlich und besonders ein Apostel an die Juden, sondern an die Heiden; ihm war vertrauet, wie er Gal. 2, 7 selbst schreibt, das Evangelium an die Vorhaut, gleich wie Petro das Evangelium an die Beschneidung. Wenn nun aber der Heidenapostel dennoch stets und überall, wie die oben angeführten Zeugnisse darthun, den Juden zuerst das Evangelium verkündigte, liegt dann etwa in diesem Umstande die Weisung, die Juden unberücksichtigt, sich selbst zu überlassen, vor der Judenmission zu warnen, oder muß nicht jedes Kind das grade Gegentheil darin erkennen? Uns ist es aus diesem Beispiel, das der Heidenapostel uns giebt, klar, daß nicht nur die Christenheit überhaupt sich die Judenmission soll angelegen sein lassen, daß sie Boten zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel sendet mit der Predigt des Evangeliums; sondern daß selbst diejenigen Missionsgesellschaften, die sich vorzugsweise mit der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden beschäftigen, die Juden nie übersehen und vergessen, sondern ihre Missionare insbesondere anweisen sollten, die verlorenen Schafe des Hauses Israel gewissenhaft und sorgfältig zu bedenken. Es werden, Gott Lob, im deutschen Vaterlande viele Missionsstunden und Missionsfeste gefeiert; viele Missionsansprachen und Missionspredigten gehalten, viele Gebete für die Ausbreitung des Reiches Gottes zum Herrn gerichtet; aber es ist eine große Seltenheit, bei diesen Gelegenheiten auch nur Ein Wort zu hören, das der armen Juden gedenkt; für sie allein

hat man kein Herz, eine Fürbitte einzulegen. Man benutzt die lieblichsten und tröstlichsten Verheißungen, die dem Volke Israel gegeben sind, um durch diese Verheißungen für die Heidenmission Eifer und Liebe zu erwecken; aber an den Juden, von denen doch der Text redet, die also, so zu sagen, auf dem Wege liegen, wie jener Mensch der unter die Mörder gefallen war, geht man vorüber wie jener Levit und der Priester; man kümmert sich nicht im Geringsten um sie. Es hätte sich wahrlich einem Manne, wie Past. Harms, der bereits so viele Missionare ausgesendet hat, und der an das Beispiel des Apostels Paulus erinnert, besser geziemt, seinen Missionaren die Weisung zu geben, wie Paulus stets und überall in Fürbitte und Predigt auch des Saamens Jakobs zu gedenken, statt in seinem Missionsblatt so öffentlich die Judenmission für unnütz und überflüssig zu erklären, und so die Christen eigentlich vor derselben zu warnen, oder wenigstens von derselben abzumahnen.

Aber Harms sagt weiter: „Die Predigt an das Judenvolk hilft nichts, sie sind verstockt, bis die Fülle der Heiden wird eingegangen sein. Die einzelnen, die bis dahin eingehen, kommen von selbst, es ist ihnen ja auch allenthalben Gelegenheit dazu geboten. Sie leben mitten unter der Christenheit und die Kirchen stehen ihnen offen. In der Regel aber wollen sie nicht kommen; selbst da, wo sie in einer geistlich erweckten und bewegten Gemeine leben, geht das alles so spurlos an ihnen vorüber, daß nicht einmal ihre Neugierde erregt wird, zu fragen, was doch das sein möge!" Es kann genügen, die Nichtigkeit und das Irrthümliche dieser Worte lediglich dadurch zu zeigen, daß wir fragen, ob man denn selbst die Christen, die doch schon durch die heilige Taufe in die christliche Kirche eingetreten sind, so dahin gehen, leben und sterben läßt, ohne ihnen nachzugehen und sie immer wieder und wieder, Jahr aus Jahr ein zu bitten und zu nöthigen an ihr Seelenheil zu denken? Warum wird denn in der Christenheit, und doch wohl gewiß nicht mit Unrecht, so oft und viel über Prediger geklagt, daß sie keine rechten Seelsorger sind, weil sie den „Einzelnen" nicht nachgehen? Heißen Prediger darum Pastoren, d. i. Hirten, weil sie sich um die einzelnen Seelen nicht zu bekümmern brauchen? Findet man es recht, die einzelnen Christenseelen so hingehen zu lassen, „bis sie von selbst kommen," für die doch gewiß „die

Kirchen offen stehen?" Und die verlorenen Schafe des Hauses Israel sollen sich selbst überlassen bleiben, bis sie von selbst kommen! Wie sollen sie denn Etwas vom Christenthum und von Christo wissen, wenn ihnen nicht gepredigt wird? Was sie im Allgemeinen im Leben und Wandel der Christen sehen, hat keinen sonderlichen Reiz sie anzulocken. Wenn „einmal ihre Neugierde" hie und da „erregt würde" und Einer oder der Andere käme in eine Kirche, hörte nun aber da eine Predigt, wo Israels auf die Weise gedacht wird, wie Pastor Harms von demselben spricht, daß „das Judenvolk so hartnäckig und verstockt ist," daß „die Predigt an dasselbe nichts hilft," und sie „verstockt sind" und bleiben — was, fragen wir, würde wohl der Nutzen solcher Predigt sein? würde das ein Antrieb und Reiz sein, noch ferner zu kommen? — Wir wollen gern zugeben, daß die Judenmission unnütz und überflüssig sein könnte, und jeder Freund Israels wird wünschen, es möchte so sein, daß besondere Anstalten, die Judenmission, und besondere Männer, die Judenmissionare genannt werden, unnütz und überflüssig wären; aber das ist nur dann der Fall, wenn die Christen insgesammt wahre Christen, ächte Glieder des Leibes Christi wären, die sich angetrieben fühlten, durch ihr ganzes Leben, in Wort und Wandel, Israel zu locken, ihnen Christum zu verkündigen, wenn die Christen im Allgemeinen den einzelnen nachgehen, mit ihnen über ihr Seelenheil sprechen, aus der Schrift ihnen darthun möchten, so oft sie mit Einem oder dem Andern zusammenkommen, daß der Messias gekommen, daß in keinem Andern Heil ist, als in Jesu Christo — wenn das die Christen allerwegen thun und so Israel nöthigen und einladen möchten, hereinzukommen, dann wäre allerdings eine besondere Judenmission für die Juden wenigstens überflüssig, die unter Christen leben. So lange das nicht der Fall ist, wird es nöthig sein, eine Judenmission zu haben, wenn auch nur diese Einzelnen kommen sollen. Aber zu sagen, sie kommen von selbst, ist eine Sprache, die nach unserer Meinung dem Worte Gottes ganz fremd ist, die wir weder aus dem Munde des Herrn, der den Einzelnen nachging und sie mit aller Mühe und allem Fleiß suchte, vernehmen, noch aus dem Verhalten irgend eines Apostels lernen; es ist eine Sprache, die eines christlichen Predigers unwürdig ist und von der man wünschen muß,

sie möchte keinem Menschen, am wenigsten Ungläubigen, bekannt werden.

Die Freunde der Judenmission und Theilnehmer an derselben, sowie auch manche alte und berühmte Theologen, wie z. B. Starke u. s. w. glauben wohl fast alle, daß mit der allgemeinen Bekehrung Israels auch ihre Rückkehr ins Land der Väter, die Wiederherstellung eines israelitischen Reiches u. s. w. verbunden sein wird. Past. Harms sagt, „die Träume“ von diesen Dingen sind weiter nichts als Träume und geradezu der heil. Schrift entgegen, Gott bewahre uns vor Träumen“ u. s. w. Gott der Herr hat sich wohl wiederholentlich auch der Träume bedient, um sich und seine Wahrheit seinen Knechten zu offenbaren; er hat aber auch ernstlich und entschieden gewarnt vor den falschen Propheten, die falsch weissagen in seinem Namen und sprechen: mir hat geträumet, mir hat geträumet. Jer. **23, 25—32.** Ob nun die Judenmission, indem sie Israels „Rückkehr in das gelobte Land“ u. s. w. für Lehre der heil. Schrift erklärt, damit nur „Träumen und weiter nichts als Träumen“ folgt, oder ob Diejenigen, die eine solche Rückkehr leugnen, mit geschlossenen Augen die Schrift ansehen, dürfte nicht unmöglich, ja nicht einmal so sehr schwer sein zu entscheiden. Past. Harms sagt, diese Träume seien nicht allein „weiter nichts als Träume“; sondern auch „geradezu der heil. Schrift entgegen.“ Er hat keine Beweisstellen angeführt, die das Antibiblische jener Lehren darthäten; finden sich aber diese Lehren in der heil. Schrift, so sind es keine bloßen Träume, noch sind sie der heil. Schrift entgegen, denn dieselbe kann sich nicht widersprechen. In dem oben angeführten Cap., in welchem Gott der Herr so ernstlich warnt vor den Propheten, die mit ihren Träumen kommen, nämlich Jer. **23**, verheißt der Herr den großen König und Nachkommen Davids, der Jehovah unsre Gerechtigkeit heißen soll. V. **5, 6.** An diese Verheißung schließt sich V. **7** u. 8 also an: „Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; sondern: So wahr der Herr lebet, der den Saamen des Hauses Israel hat herausgeführet und gebracht aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen

hatte, daß sie in ihrem Lande wohnen sollen". Sind diese Worte weiter nichts als Träume und geradezu der heil. Schrift entgegen? oder sind sie ein klares, bestimmtes Verheißungswort des Herrn? Das Volk, von dem sie reden, ist und kann kein anderes sein, als das leibliche, buchstäbliche Israel, die Nachkommen Jakobs, die einst in Egypten wohnten, die der Herr durch Mose aus Egypten erlösete und sie ins gelobte Land führte; die er aber um ihrer Sünden willen in alle Lande der Erde verstoßen hat. Von eben diesem Volk sagt der Herr hier, daß sie wieder zusammengebracht werden und in ihrem Lande wohnen sollen. Man könnte vielleicht sagen, das sei erfüllt worden bei der Rückkehr der Juden aus Babilon. Allein dem steht ein Doppeltes entgegen. Einmal weisen die Worte in die neutestamentliche Zeit hinein in V. 5 und 6 und dann war bekanntlich die Erlösung aus Babilon keinesweges größer und herrlicher als die aus Egypten; diese wurde durch die babilonische keinesweges so in Schatten gestellt, daß eine Veränderung des Eides eingetreten wäre, um die letztere, die babilonische Erlösung zu verherrlichen. — Ist das Kapitel desselben Propheten Jeremias 31 weiter nichts als Träume? Das Kapitel beginnt: „Zu derselbigen Zeit." Wie die letzten Worte des 30. Kapitels zeigen, ist von der „letzten Zeit" die Rede. Soll in „der letzten Zeit" das geschehen, was der bezeichnete Abschnitt enthält, so ist auch die Rückkehr, die Herstellung des Reiches Israels u. s. w. Lehre der heil. Schrift. — Wir wollen nur noch auf eine Stelle hinweisen, die eben ein so klares Zeugniß über den fraglichen Gegenstand enthält. Das merkwürdige Kapitel Hes. 37 spricht zuerst von einem Felde voller Todtengebeine; dann heißt es V. 11: „Diese Beine sind das ganze Haus Israel." Und diesem ganzen Hause Israel muß der Prophet sagen: „So spricht der Herr: Siehe ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen, und euch in das Land Israel bringen." Es folgt dann unter einem Bilde die künftige Vereinigung der so lange getrennten zwei Reiche Israels und nach V. 21 muß der Prophet zu ihnen sagen: „So spricht der Herr Herr: Siehe, ich will die Kinder Israel holen aus den Heiden, dahin sie gezogen sind, und will sie allenthalben sammeln, und will sie wieder in ihr Land bringen." V. 25 heißt es

dann noch von demselben Volk: „Und sie sollen wieder im Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, darinnen eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darinnen wohnen ewiglich, und mein Knecht David soll ewiglich ihr Fürst sein." Wer also von der „Rückkehr der Juden in das gelobte Land" u. s. w. sagen kann, sie sei „der heil. Schrift geradezu entgegen;" oder wer diese Lehre für „Träume" und weiter nichts als „für Träume" erklären kann; oder wer aus Jakob, Israel und dem Lande Israel etwas Anderes, allenfalls ein geistliches Israel und eine ganze Erde machen kann, der thue es. Die Träume und Meinungen aber, die der heil. Schrift geradezu entgegen sind, werden bei denen sein, die die Schrift verkehren, aber nicht bei der Judenmission, die bei dem einfachen Wort der Schrift bleibt. — Fast möchten wir aber sagen, daß Past. Harms am Schluß seines Artikels in einen ärgeren und gefährlicheren Traum, — wenn auch nicht selbst verfällt, doch — seine fragenden Briefsteller einwiegt, als der wäre, vor dem er sie warnt, indem er sie über die Judenmission belehrend ermahnt, sich ja nicht mit derselben einzulassen noch an derselben zu betheiligen. Denn wenn er sagt: „Er" — Gott — „gebe uns den heilsamen Stolz, der als höchsten Ruhm, als höchste Ehre und Herrlichkeit nur das Wort kennt: ich bin ein Christ" — so müssen wir diese Worte wenigstens für sehr bedenklich halten. Der Verfasser des Liedes: Du sagst: ich bin ein Christ u. s. w. dürfte wohl schwerlich mit Pastor Harms in diesem Stück übereinstimmen. Die Worte Johannis des Täufers Matth. 3, 9 an die Juden: Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken u. s. w., enthalten doch jedenfalls viel eher eine Warnung vor, als eine Ermunterung zu einem solchen „Ruhm": „ich bin ein Christ." „So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr." Jer. 9, 23. 24. —

Von einer anderen Seite ist uns eine zweite „Erwiderung" auf diesen Gegenstand zugesandt worden, die wir der Ergänzung wegen hier sogleich folgen lassen.

Die Juden-Mission,

eine Erwiderung auf Pastor L. Harms Erklärung über dieselbe.

Gewiß haben viele Verehrer der heiligen Schrift und Freunde des alten Bundesvolkes, welche an die demselben gegebenen Verheißungen glauben, mit Bedauern die Antwort gelesen, welche Pastor L. Harms im Augustheft seines Missionsblattes für **1861** auf viele an ihn gerichtete Fragen in Betreff der Judenmission giebt, indem er in seiner Antwort die ganze von Gott einst so hoch bevorzugte und um der Väter willen (Röm. **11**, **28**) geliebte Nation für verworfen erklärt, die Predigt des Evangeliums unter ihr für unnütz hält, und ihre Bekehrung erst am Ende der Welt, kurz vor dem jüngsten Tage, nach der Bekehrung aller Heiden zugiebt. Pastor Harms sagt, er habe nicht Zeit gehabt, auf die Menge von Briefen, welche er erhalten, zu antworten, daher wolle er, da im Missionsblatte noch Raum sei, es nun in der Kürze thun. Hieraus geht hervor, daß seine Antwort weder auf Gründlichkeit, noch auf eine ernste Berücksichtigung dessen, was die heil. Schrift über die Juden sagt, Anspruch macht, sowie, daß sie ohne Berücksichtigung der von Andern gemachten Erfahrungen gegeben ist, weshalb sie denn auch in mehreren Punkten der heil. Schrift geradezu zuwiderläuft.

Pastor Harms sagt nämlich: „Nachdem die Juden den HErrn JEsum verworfen haben, sind sie von Ihm wieder verworfen worden. Gerade das Gegentheil aber lehrt uns der Apostel Paulus, wenn er Röm. **11**, **1** die Frage aufwirft: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen?" und darauf antwortet: „Das sei ferne! Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches Er zuvor versehen hat." In demselben Kapitel spricht er, daß, wie die Römer einst nicht geglaubt hätten an Gott, nun aber Barmherzigkeit überkommen hätten über dem Unglauben der Juden, so auch die Juden Barmherzigkeit überkommen würden. Hier ist also von keiner Verwerfung, sondern von Erweisung der Barmherzigkeit, sowohl gegen Juden als auch Heiden die Rede

wie denn der Apostel auch vorher von dem Wiedereinpfropfen derselben in ihren eigenen Oelbaum spricht, so sie nicht bleiben in dem Unglauben.

Der Behauptung der Verwerfung der Juden von dem HErrn JEsu widerstreitet auch:

1. Sein Gebet für sie. Denn nachdem sie Ihn verworfen und Sein Blut auf sich herabgerufen hatten, bittet Er Seinen himmlischen Vater für sie um Vergebung und Gnade in den allbekannten Worten: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Sie können also von Ihm nicht verworfen sein, weil er sonst nicht für sie beten würde, wie dies Jedem einleuchten muß. Wir lesen im 7. Kapitel Jeremiä, daß, als Gott den Juden zu jener Zeit ihre Wegführung in der Feinde Land ankündigte: „Und will euch von meinem Angesicht wegwerfen" — Er dem Propheten zu drei Malen für sie zu beten untersagt: „Du sollst für das Volk nicht bitten, und sollst für sie keine Klage noch Gebet vorbringen, auch sie nicht vertreten vor mir; denn ich will dich nicht hören", welcher ernste Befehl Kap. 11, 14 und Kap. 14, 11 wiederholt ist. Und der HErr JEsus, der zu Seinem Vater sagen konnte: „Ich weiß, daß Du mich allezeit erhörst," würde hier vergeblich, ja dem Willen Seines himmlischen Vaters zuwider bitten, wenn die Juden gänzlich verworfen wären. Das kann also nicht sein! Aber dieser Verwerfung von Seiten des HErrn JEsu widerstreitet auch:

2. Sein Verhalten gegen die Juden, nachdem sie Ihn verworfen hatten. Indem Er Seinen Aposteln vor Seiner Himmelfahrt den Befehl giebt: „Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern zu predigen, gebietet Er ihnen ausdrücklich, mit dieser Predigt bei den Juden den Anfang zu machen „und anheben zu Jerusalem." Luc. 24, 47. Wir müssen hier auf einen zweifachen Widerspruch aufmerksam machen, welcher sich in dem Benehmen des HErrn JEsu herausstellen würde, wenn die Sache sich so verhielte, wie Past. Harms sie darstellt: erstlich, der HErr JEsus soll die Juden verworfen haben und dennoch für sie beten; zweitens Er soll sie verworfen haben und dessen ungeachtet ihnen predigen lassen. Welche Widersprüche, da sowohl Sein Gebet als

die Predigt ohne allen Erfolg gewesen wäre. Aber auch der Apostel Paulus bittet gleich seinem HErrn und Meister für die Juden, wie er uns Röm. 10, 1 sagt: „Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch Gott für Israel, daß sie selig werden." Wie könnte er aber so von gänzlich Verworfenen reden, und von ihnen die Hoffnung hegen, daß sie selig würden? Denn eben so fruchtlos als hoffnungslos, wie sein Gebet, würde auch die Predigt sein. Aber, war sie das? O, es ist zu bekannt, als daß man es erst anführen dürfte, wie nach der Ausgießung des heil. Geistes durch die Predigt der Apostel nicht allein Tausende, sondern Myriaden Juden bekehrt, und nicht nur Laien, sondern auch viele Priester dem Glauben unterthan wurden. Was soll man daher von den folgenden Worten in Past. Harms Antwort denken, wenn er sagt: „Die Predigt an das Judenvolk hilft Nichts, sie sind verstockt, bis die Fülle der Heiden wird eingegangen sein." Es ist offenbar, daß es sich hier um den Unterschied zwischen ehemals und jetzt handelt. Past. Harms sagt nicht, und konnte nicht sagen: Die Predigt an die Juden hat Nichts geholfen, da Jedermann weiß, daß sie ihnen geholfen hat, er sagt nur: sie hilft Nichts, sie soll also gegenwärtig Nichts helfen, wenngleich sie ehemals geholfen hat. Aber warum sollte sie denn jetzt nicht helfen, hat sie etwa ihre Kraft verloren? Der Apostel schreibt Röm. 1, 16: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben; die Juden vornehmlich und auch die Griechen." Und beschränkt er etwa diese Worte auf jene Predigt und auf jene Zeit? Gewiß nicht. Daher muß denn das Evangelium auch jetzt noch eine Kraft Gottes zur Seligkeit der Juden sein, ja, der Apostel sagt, es ist so: vornehmlich der Juden. Wollen wir das Letztere in Abrede stellen, so gälte das ebensowohl von dem Ersteren, so wäre es nicht wahr, daß jemals Juden zu Christo wahrhaft bekehrt worden wären, es wäre nicht wahr, daß die Predigt jemals Tausenden aus ihnen geholfen hätte, nicht wahr, daß heute eine durch Juden gestiftete christliche Kirche in der Welt vorhanden ist, u. s. w. Hat aber die Predigt zu jener Zeit den Juden geholfen, welche unmittelbar den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt und gerufen hatten: Hinweg mit ihm! Kreu-

zige, kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder — warum sollte sie denn jetzt Nichts helfen? Herr Past. Harms sagt: „Sie sind verstockt.“ Aber waren denn Jene besser? War ein Saulus besser, er, der mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn schnaubete; der sich selbst wegen seiner Lästerung, Schmähung und ganz unsinnigen Verfolgungswuth, wie er selbst von sich sagt, den Vornehmsten unter den Sündern nennt, war er besser als die heutigen Juden? Kann der HErr daher nicht an diesem thun, was er an Jenem gethan hat, ja, wird Er es nicht thun, da Paulus sagt, ihm sei Barmherzigkeit widerfahren, zu einem Exempel für Andere, die an den HErrn Jesum glauben sollten, und zwar nicht etwa Sündern nur aus den Heiden, die nicht solche Gelegenheit gehabt hätten zu lästern, als vielmehr die schmähenden und lästernden Juden? O, zu sagen: die Predigt an die Juden hilft Nichts, heißt dieser Predigt ihre göttliche Kraft absprechen, das Erbarmen Gottes gegen die jetzigen Juden leugnen, und die Bekehrung von Tausenden aus Israel durch alle Jahrhunderte bis auf diesen Tag in Abrede stellen. Nun behauptet Pastor Harms freilich weiter: „Unter 100 Einzelbekehrungen sei kaum eine aufrichtig.“ .... Was die Erfahrungen von Past. Harms in dieser Hinsicht sein mögen, ist uns nicht bekannt, doch wissen wir, daß er Gelegenheit gehabt hat an einer lange in seiner Nähe wohnenden getauften Familie das Gegentheil wahrzunehmen. Aber aus dem Bericht eines Vereins von Freunden Israels in Straßburg, den derselbe nach einer 25jährigen Beschäftigung mit vielen einzelnen getauften Juden kürzlich herausgegeben hat, ersehen wir, daß Herrn Past. Harms Angabe mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Genannter Verein, der doch nach so vieljährigem Bestehen und vieljähriger Erfahrung im Stande ist, ein genaues Urtheil in der Sache abzugeben, sagt:

„Blicken wir nun auf die Proselyten selber, so müssen wir zu unserm Bedauern bekennen, daß in den früheren Jahren eine viel größere Zahl sich bei uns einfand, als in den letzten; die Ursache dieser Abnahme dürfen wir allerdings in den politischen Verhältnissen aufsuchen und in gewissen Gesetzen, welche den wandernden Gesellen aus dem Auslande den Aufenthalt in Straßburg weit mehr erschwe-

ren, als früher, vielleicht aber auch noch in andern Umständen, die uns zur Beschämung gereichen müßten. Im Jahre **1843** hatte der Verein **13** Juden und Proselyten in seiner Pflege, im folgenden Jahre **26**, dann **15**, **1846** wieder **24**, in den folgenden **20**, **17**, **19**, **16** u. s. w."

„Sehen wir uns nun nach Denjenigen um, die hier in Straßburg die heilige Taufe empfingen, so dürfen wir es mit Dank gegen den HErrn erwähnen, daß sich ihre Zahl auf **50** beläuft; fast die Hälfte Elsäßer, **4** Polen, **2** Russen, **1** Ungar und **1** Galizier, **2** Franzosen und die Uebrigen Deutsche. Ein Drittel waren Frauen und Mädchen, zwei Drittel waren Männer und Jünglinge, und zwar gebildete Kaufleute, Lehrer, Handwerker, dann wieder herumziehende Schacherjuden, verwahrloste, ja versunkene Geschöpfe. Allen hatten wir aber denselben Heiland zu verkündigen, der Alle zu sich kommen heißt und Keinen zurückstoßen will. Jetzt sind Manche von ihnen weithin zerstreut. Von Dreien wissen wir, daß sie in Amerika als Pfarrer angestellt worden sind, von einem Vierten, daß er als Missionar in Afrika arbeitet, von einem Fünften, daß er in Westphalen als Lehrer wirkt, von einem Sechsten, daß er in Copenhagen als Sprachlehrer sein Brot verdient, von einem Siebenten, daß er an der Spitze eines Pensionats in Deutschland steht, von einem Achten, daß er in Russisch-Polen eine vortheilhafte Anstellung an der Eisenbahn gefunden hat, und von den meisten Andern, daß sie auf ehrliche Weise ihr Fortkommen finden. Hatte es sich doch der Verein zur Pflicht gemacht, die Juden, die im Unterricht waren, wenn sie noch kein Handwerk verstanden, in einem solchen unterrichten zu lassen. Für Manchen kostete es eine große Ueberwindung, sich in diese Bedingung des Vereins zu fügen, doch ihrem alten Menschen konnte Solches nur heilsam sein, da er sich demüthigen und unterwerfen mußte, und es hat sich auch an Manchem von ihnen bestätigt, daß, wer sich selbst erniedriget, erhöhet wird. Drei erlernten die Buchbinderei, und der Eine von ihnen ist Pfarrer in Amerika, der Andre Lehrer im Preußischen. Zwei erlernten die Schuhmacherei. Der Eine war früher Kaufmann gewesen, gewann es aber doch über sich, und da er sich also gedemüthigt hatte, half Gott ihm weiter, daß er in das hebräische

Collegium in London aufgenommen und später als Juden-Missionar ausgesandt wurde.

„Manche unserer Proselyten weilen nicht mehr hinieden. Aber von den Meisten der Heimgegangenen haben wir die zuversichtliche Hoffnung, daß sie im Frieden eingeschlafen sind. So z. B. jener Jüngling, der wenige Wochen vor seinem Ende noch in sein Tagebuch schrieb: Laß mich weise werden zur Seligkeit, o Vater in JEsu Christo. Vergieb mir um Deines Sohnes willen alle unbenutzte oder übel angewandte Zeit. Gieb mir ernstliche Reue über so Manches was vor Menschen verborgen, vor Deinem Flammenauge aber offen daliegt. Wenn ich bedenke, wie geduldig, barmherzig und gnädig Du, mein Gott, gegen mich bist, so sollte ich in den Staub niederfallen und ausrufen: Vater, ich bin nicht werth, daß ich Dein Sohn heiße! Nimm mich an, wie ich bin und stoße mich nicht von Dir! — Nachdem er das Abendmahl empfangen, schrieb er: Du hast, mein theurer Jesu, mir heute im Genusse Deines heiligen Mahles Deinen Leib und Dein Blut zur rechten Speise und zum rechten Trank geschenkt. Laß mich diese Gnadengüter nicht umsonst empfangen haben. Laß die Worte, für dich dahingegeben, für dich vergossen, nicht vergeblich für mein armes, stolzes Herz gesprochen sein. Wenn ich mich im Stolz überheben will, so laß diese Worte unauslöschlich vor meiner Seele stehen, und daß ich stets bedenke: für dich, du stolzes Herz, hat JEsus Alles erlitten und erduldet. Ach, mein Heiland, vergieb, daß ich mit meinen Sünden Dich an's Kreuz gebracht! Ja, mein JEsu, sei Du mein, und laß mich Dein sein und ewig bleiben. Amen!"

(Siehe Missionsblatt des Rheinisch-Westphälischen Vereins für Israel Nr. 8, August 1861.)

Dieses klingt denn doch, Gott Lob! ganz anders, als die Worte des Herrn Past. Harms, und wir sehen daraus, daß die Predigt an die Juden auch jetzt noch hilft und nicht fruchtlos ist, wenn sie ihnen in der rechten Weise entgegengebracht wird d. h. ohne Verachtung und in Liebe, an welcher Liebe es aber leider seither nur zu sehr bei den Christen gemangelt hat.

Wir würden am liebsten unsere Bemerkungen hier schließen, in

Past. Harms Antwort finden sich aber noch einige Punkte, welche nicht minder, als die vorhergehenden eine Berichtigung erfordern, welche wir, so der HErr will, künftig werden folgen lassen.

Ein jüdischer Besuch in Schiras.

Schiras ist das vielbesungene Paradies von Persien. Hier breitet sich der ewig heitre tief blaue Himmel über einen duftenden Rosengarten. Hier duften die Lüfte balsamisch, hier ist ein ewiger Frühling, hier athmet man reine, erfrischende, heilsame Luft. Hier wachsen die schönsten Blumen, Obst, Melonen, Pfirsich, Birnen, Nektarinen, Kirschen, Granaten in vorzüglicher Fülle, hier gedeihen Cypresse und Platane zu den herrlichsten Gestalten, hier sollen auch die schönsten Menschengestalten zu finden sein. Einst war Schiras die Prachtstadt der persischen Kalifen, hatte 60 Moscheen, 40 Medressen, 70 Bäder und eine Unzahl von Thoren und Palästen. Jetzt ist es in Verfall; noch immer reizend gelegen, aber von sehr geringem Umfang; die langen Bürgerkriege haben es gänzlich heruntergebracht. In den Zeiten des Glanzes lebten 10,000 Juden in Schiras. Noch vor etwa 20 Jahren belief sich ihre Zahl auf 3000. Aber durch Bedrückungen und Verfolgungen der gehässigsten Art wurden 2500 gezwungen, zum Muhamedanismus überzutreten. Eine große Anzahl dieser Familien bewahren jedoch noch immer den Glauben ihrer Väter im Herzen, wenn sie auch äußerlich abgefallen sind, und ziehen heimlich ihre Kinder als Juden auf. Neun Synagogen, welche sich in der Stadt befinden, zeugen von der ehemaligen Größe der jüdischen Gemeinde. Jetzt sind sie leider fast alle verödet.

Ein jüdischer Rabbi, dem wir schon öfter auf seinen Wanderungen im Orient begegnet sind, besuchte Schiras vor wenigen Jahren. Bei meiner Ankunft, erzählt er, fand ich die Stadt in Aufruhr und Gährung. Man schlug sich in den Straßen und erst gegen Abend legte sich der Tumult. Der Vicekonsul, der mich bei sich aufgenommen hatte, ließ mich unter sicherem Geleite zu dem Nassi (Obersten der Juden) Mulah Israel, führen. Dieser, ein ehrwürdiger Greis, nahm mich mit dem lebhaftesten Wohlwollen auf und nach morgenländischer Sitte wurde mir im Hause seines Sohnes Isaak ein gastfreundliches Obdach gewährt. Meine Anwesenheit war sofort unter den Glaubensgenossen bekannt geworden, und die Angesehensten statteten mir sofort einen Besuch ab. Von Morgen bis zum Abend wurde ich in Anspruch genommen, mein Rath und Beistand in verschiedenen Dingen erbeten und meine Aussprüche wie Orakel betrachtet. Eines Tages füllte sich mein Zimmer nach und nach mit einer Anzahl weiß verschleierter Frauen. Da die jüdischen Frauen dort nur schwarze Schleier tragen dürfen, so beunruhigte mich dieser Besuch. Man sagte mir aber, daß diese Familien angehörten, welche gezwungen den Islam bekennen, im Geheimen aber dem Glauben ihrer Väter anhängen.

Ich richtete einige Worte über ihren Abfall vom Glauben an sie, worauf die Frauen heftig weinten. Einer der anwesenden Männer aber trat hervor und sprach: „Unsre Brüder wissen, durch welche schrecklichen Umstände wir gezwungen wurden, wir mußten uns vor der Tyrannei und dem Tode retten. Wir bekennen aber, daß wir trotz unserer scheinbaren Abtrünnigkeit mit ganzem Herzen an dem Glauben unsrer Väter hängen und bekunden dies durch unsern Besuch bei Dir. Würde dieser Besuch verrathen, wir wären sicher verloren.“ Diese Worte rührten mich tief, ich tröstete sie und sprach: „Habet Geduld, meine Brüder, und harret aus in der Zuversicht zu Gott. Vielleicht werden Europa's Monarchen, unter deren Schutze unsre Brüder glücklich leben, durch ihre Vermittlung auch euer Unglück lindern und edle Herrscher auf Persiens Thron setzen, welche eure Ketten lösen, und euch gestatten, frei und öffentlich euren Glauben zu bekennen.

Welcher Art die Leiden der dortigen Juden sind, erhellt aus folgender Geschichte. Einige Monate vor meiner Ankunft hatte sich der Nassi Mulah Eliahu den Groll des Imam zugezogen und war ins Gefängniß geworfen worden. Der Imam forderte ein so ungeheures Lösegeld für seine Befreiung, daß die Gemeinde es nicht bezahlen konnte. Es gab keine andere Möglichkeit frei zu werden, als zum Islam überzutreten. In einer schwachen Stunde hatte der Gefangene sich dazu bereit erklärt, aber bei ruhigem Besinnen nahm er sein Wort zurück. Er erklärte dem Imam, daß er es in seinem Alter nicht über sich gewinnen könne, den Glauben abzuschwören, den er sein ganzes Leben hindurch bekannt hätte. Ohne weiteres ließ ihm der Imam 500 Streiche auf die Fußsohlen geben und ihn dann in einen feuchten Kerker werfen. Vier Tage nach einander wurde dies wiederholt, so daß der Unglückliche 2000 Streiche auf die Fußsohlen bekam. Ohne Bewegung, mit dem Gesicht zur Erde gewandt und einer Leiche ähnlich, lag er im Kerker. Sicher wäre er unter den Martern umgekommen, wenn die Vorsehung ihn nicht gerettet hätte. Es brach nämlich während der Zeit eine Empörung aus, bei welcher Gelegenheit die Rebellen alle Kerker erbrachen und alle Gefangenen befreiten. Der arme Gemißhandelte ließ sich nach Bagdad bringen, wo ich ihn später kennen lernte. Sein Vermögen hatte indeß der Imam an sich gerissen.

(Missionsblatt des Rheinisch-Westphälischen Vereins für Israel.)

Dies Blatt erscheint jährlich in 8 bis 10 Heftchen, zusammen 12—14 Bogen.

Preis für den Jahrgang 10 Sgr.

In Commission: Carl Dülfer's Buchhandlung in Breslau.

Druck von C. H. Storch und Comp. in Breslau.